

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 95 (2001)
Heft: 6

Nachruf: Lilly Dür-Gademann (1948-2001)
Autor: Haeberli, Yvonne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lilly Dür-Gademann, die Studienleiterin des Tagungszentrums Rügel (AG), ist am 17. März nach langer schwerer Krankheit gestorben. Eine grosse, aus allen Gegenden angereiste Trauergemeinde gab ihr in der reformierten Kirche Seengen das letzte Geleit. Für die Neuen Wege arbeitete Lilly Dür-Gademann von 1982 bis 1984 in der *Redaktionskommission*, wo sie der Frauenbewegung und der feministischen Theologie zu jenem Stellenwert verhalf, der bis heute die Zeitschrift prägt.

Ihren Einstand bei den Neuen Wegen gab Lilly Dür-Gademann mit dem Referat «Aspekte des bürgerlichen Christentums» an der Jahresversammlung 1982. Sie legte dem Referat, das im folgenden Dezemberheft veröffentlicht wurde (NW 1982, S. 375ff.), ihre Erfahrungen an der Basis als (Pfarr-)Frau, Mutter und Psychotherapeutin zugrunde. Sie, die selber aus bürgerlichem Haus aufgebrochen war, um für eine *solidarische Gesellschaft* einzutreten, eröffnete damals ihr Referat mit den Worten: «Bürgerliche Christen – das ist ein Widerspruch in sich. Die Idee des Christentums ist für mich unvereinbar mit der Idee des Individualismus, des Besitzes, der Macht.»

Lilly stammte aus der Familie Gademann vom *Institut Rosenberg in St. Gallen*. Die Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern aus aller Welt dürften ganz besonders zu Lillys offener und toleranter Grundhaltung beigetragen haben. Es folgte das Studium der *Pädagogik* und der *Psychologie* in Zürich. Lilly schloss es mit einer Dissertation ab, die nach den Grundvoraussetzungen fragte, die gegeben sein müssen, um Menschen zu Liebe und stabilen Beziehungen zu befähigen. Daneben arbeitete sie auch am *Bildungskonzept der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz* mit. Statt einer akademischen Karriere wählte Lilly die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im *schulpsychologischen Dienst Horgen*. Nach der Heirat mit *Hans-Peter Dür* wurde sie Pfarrfrau im

Yvonne Haerberli

Lilly Dür-Gademann (1948–2001)

Eine heilsame Erfahrung war für mich das enge Zusammenleben mit anderen Menschen in einem kleinen Engadiner Bergdorf, wo es bei Schwierigkeiten kein Davonlaufen gibt, wo man aufeinander angewiesen ist, wo man um Fehler und Schwächen des anderen weiss, wo man einander annehmen muss, wo sich Beziehungen im täglichen Miteinander und Nebeneinander ergeben, wachsen müssen, wo die Sorge, das Interesse für den anderen lebensnotwendig sind. Es ist nicht leicht, so nah beieinander zu leben, Missgunst, Neid, Eifersucht, Zorn bei sich und anderen zu erleben. Gefühle sind hier unausweichlich, können nicht privatisiert werden, wir müssen sie annehmen, verarbeiten, Lösungen suchen. Wir müssen erfahren, wie wichtig es ist, immer wieder Liebe zu geben und zu erhalten, wie wir darauf angewiesen sind: über die eigene Familie hinaus. Kirche kann hier zu einem Ort werden, wo wir in seltenen Momenten spüren, dass es etwas gibt, das über die täglichen Schwierigkeiten hinausgeht, was uns hält und umfängt, verbindet – ein «Trotzdem».

Lilly Dür-Gademann, Erfahrungen zum Thema «Frau und Kirche», in: NW 1983, S. 202.

Engadin und Mutter dreier Töchter.

Ich kann mich gut an ein Gespräch mit Lilly Dür-Gademann über unser Unbehagen an einem beinahe kultisch betriebenen *Individualismus innerhalb der Psychoanalyse* erinnern. Mir fehlte damals bei den die Psychoanalyse vertretenden Gruppierungen einerseits die Solidarität mit jenen Menschen, für die eine

psychoanalytische Behandlung unerreichbar war, und andererseits die spirituelle Dimension. Kurz darauf, im Herbst 1984, schlug Lilly mir vor, ihre Nachfolge in der Redaktionskommission der Neuen Wege anzutreten. Sie selbst orientierte sich für ihre weitere Ausbildung stärker nach Konstanz und mochte neben Weiterbildung und Familie sowie therapeutischer und bera-



Lilly Dür-Gademann
im September 2000.

Es besteht die Gefahr, dass wir im Kampf gegen die Bürgerlichkeit anderer die eigene übersehen, unsere Abhängigkeit von bürgerlichen Institutionen, Normen und Werten. Ich meine, wir müssen aufstehen, uns wehren gegen das, was uns einschläfert, gegen das, was uns krank macht, was uns nicht wohl sein lässt. Wir dürfen uns nicht einlassen auf beruhigende Argumente, auf all die Tröster, das gute Gehalt, das schöne Haus. Wir müssen wieder lernen zu erleben, wie leer wir mit all dem sind, wie leer unsere Religion, unsere Kirchen sind. Wir müssen die Solidarität mit jenen suchen, die diese Leere noch deutlicher spüren, mit den rebellierenden Jugendlichen, den Strafgefangenen, den Dirnen, den Drogenabhängigen, mit all den Ausgestossenen unserer Wohlstandsgesellschaft. Sie können uns zeigen, was fehlt.

Lilly Dür-Gademann, Aspekte des bürgerlichen Christentums, in: NW 1982, S. 377.

terischer Arbeit nicht mehr so oft vom Engadin nach Zürich an die Sitzungen der Redaktionskommission fahren.

In den darauffolgenden Jahren habe ich sie nur in grossen Abständen gesehen, etwa in den Ferien im Tessin, bei einzelnen beruflichen Anlässen oder bei der Geburtstagsfeier einer gemeinsamen Freundin. Immer wieder hörte ich von neuen Aufbrüchen in ihrem Leben. Sie zog mit ihrer Familie aus dem Engadin weg ins Mittelland, wo sie gemeinsam mit Hans-Peter Dür-Gademann die *Leitung des Tagungszentrums «Rügel»* übernahm. Sie leitete Kurse in den Bereichen Frauenfragen und Lebenshilfe, hielt Vorträge und führte in eigener Praxis Therapien und Beratungen durch. Grossen Zuspruch fanden die *Meditationswanderungen*, die sie in der Wüste Tunesiens durchführte.

Die Nachricht ihrer *Erkrankung* traf jene, die sie als aktive, sportliche und zukunftsorientierte Frau kannten, wie ein Schock. Doch Lilly wollte sich nicht bedauern lassen, sie kämpfte gegen die Krankheit und suchte nach ihrem ganz eigenen Weg, mit der immer wieder aufblühenden Bedrohung umzugehen. Ihre Wanderungen durch die Wüste – so hat es Pfarrerin Ulrike Büchs in ihrer Abschiedsrede dargestellt – dürften in mehrfachem Sinn Erfahrung und Symbol zu einer Einheit verschmolzen haben: Man spürt beim meditativen Gehen in kargster Landschaft die Kostbarkeit des Lebens ebenso intensiv wie die unbegrenzte Weite des Raumes.

Lilly Dür-Gademann hat bis zuletzt ihren Erfahrungen als Frau, als Mutter, als Partnerin auf verschiedenste Weise Ausdruck verliehen und auch versucht, sie weiter zu geben. Sie war eine an der konkreten Begegnung und Auseinandersetzung orientierte Frau. Ihr Handeln war geprägt von einem übergeordneten Interesse am *Gedeihen der Menschen* auf diesem Planeten. ●